Braunbrustigel
Erinaceus europaeus

ARTENPORTRÄT



Braunbrustigel, Brehm, A. (1912): Brehms Tierleben, Allgemeine Kunde des Tierreichs, Die Säugetiere, 4. Auflage, Bd. 1, S. 327, Leipzig.

Beschreibung

Der Braunbrustigel, auch Westigel genannt, ist ein kleines dämmerungs- und nachtaktives Säugetier. Bekannt ist er für die 5000–8000 Stacheln auf seinem halbkugeligen Rücken. Diese Stacheln sind 2–3 cm lange, verhornte Haare. Sie haben einen Farbverlauf von dunkelbraun bis hin zu weiß. Fühlt der Igel sich bedroht, rollt er sich zu einer Kugel ein und verteidigt sich mit seinen Stacheln gegen Feinde. Kopf, Bauch und auch Beine sind mit weichem, bräunlichem Fell bedeckt. Er hat eine spitze Schnauze, kleine schwarze Augen und kleine rundliche Ohren. Sein Geruchssinn und sein Gehör sind besonders ausgeprägt und wichtig zur Orientierung und zur Nahrungssuche. Der Sehsinn ist hingegen weniger stark ausgeprägt. Er kann 500–1500 g schwer werden und wird ca. 25–30 cm lang. Männliche Igel sind im Durchschnitt etwas größer und schwerer, doch lassen sich die Geschlechter nur eindeutig anhand der Position der äußeren Geschlechtsorgane unterscheiden. Igel können bis zu 7 Jahre alt werden, jedoch liegt ihre durchschnittliche Lebenserwartung bei 2–4 Jahren, vor allem durch anthropogen verursachte Gründe.

Verbreitung

Er ist in fast ganz Europa und Asien sowohl im Flachland als auch in Höhenlagen bis ungefähr 1100 m über NN vertreten.



Verbreitungskarte Braunbrustigel. Eigene Darstellung

Habitatansprüche

Igel nutzen zum Schutz sowie zur Nistmaterial- und Futtersuche kleinstrukturierte Gebiete mit Wiesen, Hecken und Gebüschen, z. B. Viehweiden und gemähte Wiesen am Rand von Dörfern und Städten oder Gärten und Parkanlagen. Sie brauchen nahrungsreiche Jagdgebiete. Als Unterschlupf brauchen sie trockene Orte wie Hohlräume, Spalten oder Laub- und Schnittguthaufen, in denen sie ihren Tag- und Winterschlaf halten sowie ihre Jungen zur Welt bringen und großziehen können. Sie meiden zu hohes Gras, unterholzlose Nadelholzwälder und sehr feuchtes und regelmäßig überschwemmtes Gelände.

Verhalten

Der Einzelgänger profitiert von der unmittelbaren Nähe zum Menschen (Kulturfolger). Er kann sich sehr schlank machen und so auch in vermeintlich zu schmalen Ritzen und zu engen Schlupfwinkel verschwinden. Der Igel ist vor allem ab der Abenddämmerung aktiv. Er ist neugierig und untersucht alles Unbekannte. Der Igel ist ein erstaunlich guter Kletterer und kann auch graben. Zur Abwehr von Gefahren oder bei ungewohnten Geräuschen rollt er sich ein und sträubt geräuschvoll seine Stacheln, aber er kann auch drohend fauchen, die Gefahrenquelle anspringen oder flüchten.

Negativ beeinflusst durch

• Prädatoren: Dachs, Fuchs, Wildschwein oder Hund
• Ektoparasiten wie Flöhe, Milben, Zecken und Endoparasiten wie Lungenwürmer, Lungenhaar- und Darmhaarwürmer und einzellige Kokzidien
• Tod durch Kraftfahrzeuge (v. a. im Herbst)
• Umweltgifte wie Insekten-, Schnecken-, Unkrautbekämpfungsmittel, die Igel direkt oder indirekt durch Tötung seiner Beutetiere schaden
• Habitatverlust durch Rodung von Büschen, Entfernung von Laub, Abbrennen von Laubhaufen
• Störungen beim Winterschlaf und der Jungenaufzucht
• starken Temperaturabfall im Winterschlaf
• Fragmentierung durch z. B. anthropogene Infrastrukturen, Straßen oder Einfriedungen
• Rasenmähroboter, Vogelschutznetze an Beeten
• Bauliche Gefahren: Befestigte und zu steile Ufer, Kompost-, Bau-, oder Kalkgruben, Lichtschächte, Kellertreppen, Regenwasserreservoirs oder -fässer, Einklemmen in Türen

MENSCH-TIER-BEZIEHUNG

Wahrnehmung

Ob auf der Nahrungssuche, beim Essen oder dem Umwerben zur Paarung, sein Schnauben, Schmatzen, Fauchen und Quieken ist erstaunlich laut. Man kann oft auch das Rascheln eines sich bewegenden Igels im Laub oder Gras hören. Insbesondere im Herbst kann man ihn auch häufig sehen, wenn er auf der Suche nach Nahrung seine Deckung verlässt, um z. B. von einem Garten in den anderen zu laufen oder flink eine Straße überquert. Letzteres kann für den Igel tödlich enden. Im Spätherbst kann man Igel entdecken, die noch auf Nahrungssuche sind, da sie zu leicht für den Winterschlaf sind. Diese dürfen gefüttert oder in speziellen Igelstationen aufgenommen werden.

Nutzen und Konflikte – Mensch

Der Igel ist ein sehr beliebtes Tier und viele Menschen freuen sich, wenn sie einen sehen. Da zu den Beutetieren von Igeln auch von Menschen als Schädlinge angesehene Tiere wie Schnecken zählen, gilt er als Nützling. Igel sind oft von Parasiten wie Zecken oder auch Flöhen befallen und können diese bei Kontakt auf den Menschen übertragen.

Nutzen und Konflikte – Tier

Vor allem Straßen sind für Igel gefährlich, da sie, insbesondere bei der Futtersuche im Herbst, beim Überqueren oft an- oder überfahren werden. Für die nachtaktiven Tiere sind außerdem Rasenmähroboter in Gärten eine große Gefahr, da diese Igel schwer verletzen oder gar töten können. Übermäßige Pflege und Strukturarmut in Gärten und öffentlichen Grünflächen sorgen dafür, dass es immer weniger Lebensräume für Igel im Siedlungsbereich gibt. Des Weiteren sind Igel auch durch ausgebrachte Biozide gefährdet, sie können vergiftet werden oder ihre Nahrungsgrundlage geht verloren. Doch Gärten können auch ein Lebensraum für Igel sein, wenn sie ihnen genügend Versteckmöglichkeiten und Habitate für Beutetiere bieten wie Hecken, Laub- oder auch Komposthaufen. Igel profitieren auch von menschlicher Fürsorge, wenn zu leichte oder schwache Igel im Herbst und Winter von den Menschen gefüttert oder überwintert werden.

Rechtlicher Status (Stand 2025)

Der Braunbrustigel ist in Deutschland durch § 44 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatschG) besonders geschützt. Nach der Roten Liste Deutschlands steht der Braunbrustigel auf der Vorwarnliste. Der Igelbestand gilt als gefährdet und ist streng geschützt. Während die Fütterung von Wildtieren grundsätzlich verboten ist, ist dies bei Igeln in Notsituationen (Futtermangel im Spätherbst oder Frühjahr) jedoch erlaubt.

COHABITAT GESTALTEN

Was können Planer:innen und Architekt:innen tun, um ein Zusammenleben von Menschen und Igeln zu gestalten, das den jeweiligen Interessen gerecht wird und Konflikte vermeidet?

Die Ansprüche von Tieren sind meist vielseitig und müssen umfassend planerisch berücksichtigt werden. Einzelne Elemente einer Planung mit dem Igel sind:

Verbesserung der Habitatstrukturen

• Schutz bestehender Habitatstrukturen

• Strukturreiche Grünflächengestaltung mit Sträuchern, Hecken, Bodendeckern, Laub-, Reisig- oder Komposthaufen

• Pflanzung von Schutzwaldstreifen an steil abfallenden Kanten, Böschungen und Ufern

• Förderung der Beutetiere durch Verzicht auf Biozide und auf nächtliche Beleuchtung; Schaffung geeigneter Habitatstrukturen für Beutetiere

Vernetzung und Barrierefreiheit

• Grundstücksbegrenzungen (Zäune, Mauern, Kantensteine) minimieren und mit Durchschlupf oder Kletterhilfen für Igel gestalten

• Straßenquerungshilfen für Igel, Verwendung igelsicherer Wildschutzzäune im Straßenbau

• Sicherung von „Fallen" wie Baugruben, Lichtschächte, Rückhaltebecken, Pools etc. durch Abdeckung oder die Abgrenzung igelfreier Zonen durch 15—20 cm in den Boden eingelassenem, verzinktem, punktgeschweißtem Maschendraht mit oben nach innen gebogenem Rand

• Ausstiegs- und Kletterhilfen bei Lichtschächten, Kellertreppen, offenen Wasserbecken etc.

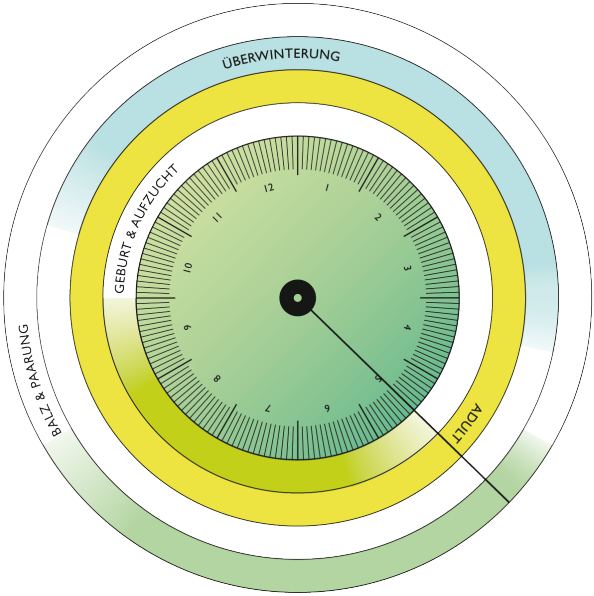
Weitere Unterstützungsmaßnahmen

• Vermeidung der Nutzung von Rasenmähroboter, insbesondere in der Dämmerung und nachts

• Aufstellung von Igelhäuschen an trockenen, windgeschützten und störungsarmen Orten

• Verbringung geschwächter oder verletzter Igel zu Igelauffangstationen, Zufütterung unterernährter Tiere mit geeigneter Nahrung

LEBENSPHASEN
IM JAHRESVERLAUF



Braunbrustigel, eigene Darstellung basierend auf: AAD Animal Aided Design, Sophie Jahnke

GEBURT UND AUFZUCHT

Nest und Geburt

Ein Igelnest zur Jungenaufzucht muss gegen Nässe, Kälte und Wind geschützt, besonders ruhig und richtig temperiert sein. So ein Ort kann unter dichtgewachsenen Büschen, Wurzeln, Gartenhäusern, in Stall- und Scheunenböden, hohlen Baumstämmen, Holz-, Reisig-, Laub-, Heu- und Misthaufen sowie in Kaninchenbauten, Felsspalten und Mauerlöchern sein. Das Nest ist kugelförmig, hat einen Durchmesser von 25–30 cm, ist gut getarnt und mit Nistmaterial wie trockenem Laub, Stroh, dürrem Gras oder Moos gedämmt.

Das Weibchen bringt im Sommer nach ca. 34 Tagen Tragzeit 4–8 Junge zur Welt. Diese sind bei der Geburt 12–25 Gramm schwer und ca. 6 cm lang. Igel werden bereits mit einem Stachelpelz geboren, die ca. 100 Stacheln sind zur Geburt jedoch noch weich und weiß und noch in eine wasserreiche Haut versenkt, so dass die Mutter bei der Geburt nicht verletzt wird. Die Jungen werden mit geschlossenen Augen und Ohren geboren, diese öffnen sich nach ca. zwei Wochen.

Jungaufzucht

Die Jungen werden von der Mutter allein aufgezogen. Bei jeder noch so kleinen Störung legt sie sich schützend über ihre Jungen. Etwa vier Wochen lang säugt sie ihre Jungen, bis diese ca. 100 g wiegen. Zu diesem Zeitpunkt beginnen die Jungen auch, mit ihrer Mutter nachts das Nest zu verlassen und nach Nahrung zu suchen. Nach ungefähr 6 Wochen sind die Jungen selbstständig und werden von ihrer Mutter aus dem Nest verstoßen. Dann beginnen sie damit, sich Fettreserven für den Winter anzufressen. Die feinen und weichen Jugendstacheln der Igel werden nach 6–8 Wochen gegen größere und härtere Stacheln ausgewechselt.

ADULT

Revier
Igel haben feste Reviere. Männchen durchstreifen ein Gebiet von über 100 ha, Weibchen kleinere Reviere. Dabei können sich die Reviere mehrerer Igel durchaus überschneiden. Igel gehen sich gegenseitig eher aus dem Weg. Kämpfe finden nur bei Nahrungsmangel oder wegen Paarungsrivalitäten statt, nicht um ein Revier zu verteidigen.

Schlafplatz
In ihrem Revier haben Igel an verschiedenen Stellen Schlafplätze, häufig gut versteckt zwischen Gebüschen, in Hecken oder unter bodendeckender Vegetation. Auch Laub- oder Holzhaufen, Wurzelhöhlen und kleine Zwischenräume werden genutzt. Unter dieser vor Kälte, Nässe und Störungen schützenden Deckung kugeln Igel sich entweder ein oder bauen sich ein Nest.

Nahrung
Durch ihren guten Gehör- und Geruchssinn können Igel ihre Beute wie Insekten, Raupen und andere wirbellose Tiere aufspüren. Sie greifen ihre Beute mit den Vorderpfoten und verspeisen sie direkt. In der Regel nehmen Igel über die Nahrung genug Flüssigkeit auf, lediglich in heißen Sommernächten suchen sie Wasserquellen zum Trinken auf. Auf der Suche nach Nahrung können Igel in einer Nacht bis zu zwei Kilometer in ihrem Revier zurücklegen.

Körperpflege
Sobald er abends aufwacht, kratzt er sich mit seinen beiden gelenkigen Hinterbeinen kräftig und ausgiebig am ganzen Körper und schüttelt ihn intensiv. Manchmal wälzt er sich am Boden. Das alles dient dazu, Ektoparasiten wie Flöhe oder Zecken loszuwerden, unter denen der Igel oft leidet.

ÜBERWINTERUNG

Winterquartier
Sinkende Temperaturen und der Mangel an Beutetieren führen dazu, dass Igel meist Anfang November mit dem Winterschlaf beginnen. Jungtiere sind oft länger wach, da sie sich noch eine Fettschicht zulegen müssen. Sein Winterquartier an einem frostsicheren Ort polstert der Igel mit Laub, Gras, Moos oder Stroh aus, so dass die Raumtemperatur dauerhaft zwischen 0–5 °C beträgt. Seine Körpertemperatur senkt sich stark ab, Atmung und der Herzschlag verlangsamen sich. Weibchen erwachen Anfang April, Männchen bereits Mitte März. Bei sehr milder Witterung sind einzelne Tiere auch im Winter unterwegs. Sie können auch für einen Toilettengang wach werden.

Gefährdung
Jungigel schaffen es oft nicht, vor Wintereinbruch genügend Fettreserven anzulegen. Wenn Igel während ihres Winterschlafes gestört werden, kostet sie das viel Energie, was zum Tod führen kann. Zudem sind sie gefährdet, wenn sie ihr Winterversteck an einem Ort gewählt haben, der nicht frostsicher ist oder von Prädatoren entdeckt wird.

Nahrung
Igel fressen sich vor dem Winterschlaf ein Fettpolster an, so dass sie ca. 800–1.000 g wiegen. Weibchen und Jungtiere brauchen länger, um sich ein ausreichendes Fettpolster aufzubauen, wodurch sie in der Regel etwas später in den Winterschlaf gehen. Ist ein Igel zu leicht, wacht er während des Winterschlafs auf, um Nahrung zu suchen, dies kann zum Tod führen. Während des Winterschlafs verliert ein Igel etwa 20–40 % seines Gewichts.

BALZ UND PAARUNG

Die Paarung der Igel findet meist von April bis August statt. Zum Anfang umwirbt das Männchen das Weibchen, in dem es dieses umkreist (Igelkarussel), was mehrere Stunden andauern kann. Das Weibchen reagiert zunächst abwehrend, in dem es das Männchen wegdrückt und laut faucht und kreischt. Gegen Aufreitversuche wehrt sich das Weibchen durch Beißen oder Zusammenkugeln, bis das Männchen von ihr ablässt und verschwindet. Manchmal wird ein Weibchen mehrere Nächte umworben, bis es paarungsbereit ist und ihre Stacheln anlegt. Nach der Paarung trennen sich die beiden. Männliche Igel paaren sich mit verschiedenen Partnerinnen. Ist ein weiblicher Igel trächtig, wehrt sie alle weiteren Paarungsversuche ab.
Werben mehrere Männchen um ein Weibchen, kann es zu Rivalenkämpfen kommen.

NAHRUNGSQUELLEN

Tierische Nahrungsquellen sind vor allem Insekten wie Nachtfalter, Raupen und Maden, Asseln, Heuschrecken, Ohrwürmer, Tausendfüßler sowie Käfer wie Maikäfer, Laufkäfer und Ölkäfer, Würmer wie Regenwürmer oder Maiwürmer, Schnecken, Spinnen, Vogeleier von Bodenbrütern, Schlangen, Frösche, Eidechsen, Blindschleichen, kleine Säugetiere und auch Aas z. B. tote Fische.

Pflanzliche Nahrungsquellen sind Pilze und Fallobst, dieses ist jedoch nicht die Hauptnahrung und wird wahrscheinlich auf der Suche nach Maden und Würmern eher mitverspeist.

Quellen

Das Vorbild für das Artenporträt stammt aus Hauck und Weisser 2015. Die Grundlage der Abbildung des Lebenszyklus stammt von Sophie Jahnke. Siehe Hauck, Thomas E.; Weisser, Wolfgang W. (2014): AAD – Animal-Aided Design. Freising.

Deutsche Wildtierstiftung (2024): Igel. Stacheliger Stadtbewohner, https://www.deutschewildtierstiftung.de/wildtiere/igel [04.03.2026].

Fritzsche, H. (1980): Igel als Wintergäste, Alles über Unterbringung, Pflege, Ernährung und Krankheiten. München.

Hahn, O. (2014): Der Igel: allein Wissen hilft Schützen. Huisheim.

Niethammer, J.; Krapp, F. (1990): Handbuch der Säugetiere Europas, Band 3/I, Insektenfresser, Herrentiere. Wiesbaden. S. 26–49.

Schreiber, R. L. (Hrsg.)(1993): Tiere auf Wohnungssuche. Ratgeber für mehr Natur am Haus. Frankfurt am Main.

Stocker, M.; Meyer, S. (2012): Wildtiere, Hausfreunde oder Störenfriede. Bern. Stuttgart. Wien.

Wörner, F. G. (2018): DER IGEL: Notizen zu einem Kandidaten (?) für die „Rote Liste", https://www.tierpark-niederfischbach.de/wp-content/uploads/DER-IGEL.pdf [03.03.2026].

Artenporträt

erarbeitet im Rahmen des Seminars „Atlas der Cohabitation – Wie leben wir mit Tieren in der Stadt?" im Sommersemester 2024 am Fachbereich Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung Universität Kassel mit Pia Bonitz, Sunny Busch, Nina Fritsch, Max Gaußmann, Beatrix Gross, Nora Günter, Mareike Günther, Samantha Hentschel, Noel Merle, Camilla Mönning, Alper Pesen, Carolin Peter, Chiara Schmid, Luigina Schmidt, Tina Schmidt, Anton Schuchert, Clara Schütz, Michelle Tripp und Jasmina Zessin

Konzeption, umfassende Überarbeitung und Umsetzung

Annette Voigt, Margarete Arnold, Sinan Bilgin, Leonie Butterweck, Irene Fischer, Samantha Hentschel, Maike Rohleder, N. Ruppert und Greta Thole im Rahmen des Drittmittelprojekts PerspekTIERwechsel, 2026

Gefördert durch die Stiftung Innovation in der Hochschullehre

Stiftung Innovation in der Hochschullehre

ASL UNIKASSEL VERSITÄT